

Benjamin Sprick/Mareike Teigeler

### **Der Bocksprung –**

Anmerkungen zu Alain Badiou's *Versuch, die Jugend zu verderben*

»Wie viele Vorlesungen und Tagungen habe ich in aller Welt miterleben dürfen«, so der französische Philosoph Alain Badiou in seinem neuen Buch *Versuch, die Jugend zu verderben*, »bei denen sich das Publikum zusammensetzte aus einem harten Kern [...] von Veteranen wie mir, welche die großen Schlachten der sechziger und siebziger Jahre geschlagen haben, und aus einer Masse junger Leute, die gekommen waren, um zu hören, ob der alte Philosoph nicht etwas Interessantes zu ihrer [...] Orientierung und zur Möglichkeit eines wahren Lebens zu sagen hatte [...]. Wie durch einen Bocksprung scheint die Jugend von heute die dominierende Altersklasse, [...] überspringen zu wollen, um das Bündnis mit einem harten Kern der alten Revoluzzer und Unverdrossenen zu suchen. Die desorientierte Jugend paktiert mit den alten Haudegen der Existenz. Gemeinsam werden wir durchsetzen, dass sich die Wege zu einem wahren Leben wieder öffnen.«<sup>1</sup>

In Passagen wie dieser wird deutlich, dass Badiou in seinem *Versuch, die Jugend zu verderben* vor allem deren politische Desorientierung problematisieren will. Wer Bockspringen muss, um sich auf diese Weise über die Wahrheit und den Sinn des Lebens klar zu werden, hat ganz offensichtlich den Überblick verloren und bedarf einer philosophischen Therapie. Ganz in diesem Sinne macht Badiou seine kapitalismuskritische Diagnose eines fundamentalen Orientierungsverlustes der Jugend in erster Linie an den Degenerationssymptomen einer genussüchtigen Konsumkultur fest, die »die jungen Leute von heute« in einer »Leidenschaft für das unmittelbare Leben« gefangen hält. Diese als »erster Feind des wahren [...] Lebens« identifizierte Leidenschaft zeigt sich Badiou zufolge in einer um sich greifenden Vorliebe »für das Spiel, für den Genuss, für den einen Moment, [...] das nächste Abenteuer, den nächsten Joint [oder] das nächste sinnlose

---

<sup>1</sup> Alain Badiou: *Versuch, die Jugend zu verderben*, Frankfurt am Main 2016: Suhrkamp.

Geplänkel.«<sup>2</sup> Alles in allem Tätigkeiten, die in ihrer rastlosen Aneinanderreihung in »eine Art Nihilismus [führen], eine Auffassung von der Existenz, die von keinem übergeordneten Sinn zusammengehalten wird.«<sup>3</sup>

Durch derart mahnende Worte versucht Badiou der Jugend gegenüber ganz offensichtlich eine symbolische Vaterfunktion einzunehmen, die er ihren realen Eltern nicht mehr zuzutrauen scheint. Wie er mehrfach betont, sieht sich die Gesellschaft aktuell mit nichts weniger als einer »historische[n] Krise der symbolischen Ordnung« konfrontiert.<sup>4</sup> Deren Hauptsymptom kann in einem indifferenten Kontinuum zwischen Jugend und Erwachsensein ausgemacht werden, das nicht mehr – so wie früher – durch sicherheitstiftende Vorgänge der Initiation strukturiert ist. Die Eltern, die ihren Sprösslingen eigentlich sagen müssten, wo es im Leben lang geht, bleiben Badiou zufolge selber Kinder und geben dadurch ein denkbar schlechtes Vorbild auf dem Weg zum Erwachsenwerden ab. »Ohne Initiation«, so Badiou, »verharren die Jugendlichen in einer Art unendlicher Adoleszenz«<sup>5</sup>, deren paradoxer Imperativ »Jung soll man sein, jung soll man bleiben«<sup>6</sup> eine »Infantilisierung des Erwachsenenseins«<sup>7</sup> zur Folge hat. Das Resultat dieser fatalen Decodierung von Generationsgrenzen besteht darin, dass die Jugend längst zu einem Teil der Erwachsenenwelt geworden ist, ohne dabei mit dieser zusammenzufallen. »Sie ist ein Anderes, das nicht mehr anders ist« bzw. nicht mehr anders sein darf und dementsprechend orientierungslos auf der Stelle tritt.

Insbesondere mit den jungen Männern geht Badiou streng ins Gericht, erscheinen sie ihm doch aktuell als trostlose und antriebsschwache Existenzen, deren zielloses Umherschweifen in einem vom ›Markt‹ diktierten Leben einem »immobile[n] Nomadismus«<sup>8</sup> gleicht. Dieser hat mit der von Badiou an anderer Stelle affirmierten nomadischen Kraft des Proletariats nicht

---

<sup>2</sup> Ebd., S. 14.

<sup>3</sup> Ebd., S. 14f.

<sup>4</sup> Ebd., S. 42.

<sup>5</sup> Ebd., S. 28.

<sup>6</sup> Ebd., S. 35.

<sup>7</sup> Ebd., S. 85.

<sup>8</sup> Ebd., S. 61.

mehr viel zu tun, bewegt er sich doch in den immer gleichen Rhythmen von Geschäftigkeit und Kompensation. Anstatt sich ihrer, der traditionellen Schranken entledigten Situation bewusst zu werden und die entstandene Freiheit dafür zu nutzen, neue Gefüge des politischen Sinns zu entwerfen, bewegen sich die jungen Männer laut Badiou auf einer nomadischen Irrfahrt, deren einziger Zweck darin besteht, vor der schmerzhaften Initiation zum ›richtigen Mann‹ davonzulaufen. Während sich die einen, darin flüchten, rücksichtslos ihre Karriere voranzutreiben, verharren die anderen in einer plump inszenierten »Aussenseiterrolle«, die sich unter Anderem darin bemerkbar machen kann, den eigenen Körper zu beschädigen, um auf diese Weise den Verlust der wirklichen Initiation ins Erwachsenendasein zu kompensieren. Zitat Badiou: »Der Körper wird durchbohrt und verroht, er wird tätowiert, mit Drogen und aggressiven Klängen bearbeitet. [...] Ein zur Schau gestellter [und] gezeichneter Körper soll er werden, der die Zeichen der unmöglich gewordenen Identität in sich und auf sich trägt.«<sup>9</sup>

Doch auch den ›Mädchen‹ gibt Badiou einiges mit auf den Weg. Denn, während dem Jungen, »dem Sohn« die Idee zur gesellschaftlichen Neugestaltung fehlt, »weil er zu wenig Mann ist«, fehlt sie »der Tochter«, dem Mädchen, »weil sie zu viel Frau ist«<sup>10</sup>. Damit hat das Mädchen für Badiou zwar den grundsätzlichen Vorteil, den Sprung in das reife, zur Ausbildung einer »wahren« Position befähigende Leben einer Frau vollziehen zu können, allerdings ist es, aufgrund des nicht mehr von außen durch einen Mann oder die Heirat markierten Zeitpunkt dieses Sprunges immer auch der Gefahr der »modernen Frühreife« ausgesetzt. Dem Mädchen wird auf diese Weise der »Ruhm, ein junges Mädchen zu sein versagt«.<sup>11</sup> Was sich Badiou zufolge unter diesen Umständen konstituiert ist ein frühreif-erwachsenes Frau-Mädchen, dessen »Sozialwerden von Anfang an mit Zynismus [durchdrängt ist]«.<sup>12</sup> Das Mädchen weiß bereits im Jugendalter, was es zu erledigen hat, da es immer schon die Frau ist, die es werden soll. Diesen Thesen Badiou entsprechend, formt der moderne Kapitalis-

---

<sup>9</sup> Ebd., S. 65.

<sup>10</sup> Ebd., S. 92

<sup>11</sup> Ebd., S. 90.

<sup>12</sup> Ebd.

mus Powerfrauen »die nicht nur alles können, was Männer können, sondern [...] all dies noch viel besser können.«<sup>13</sup> Vom »frühreifen« Frauen-Mädchen wird erwartet, »dass es den konkurrenz- und konsumgetriebenen Individualismus in seiner harten, reifen, ernsthaften, rechtskonformen [und] bestrafenden Variante lebt«<sup>14</sup>. Hier Einhalt zu gebieten erscheint schwierig, wenn, wie Badiou konstatiert, von »Männern«, die sich jenen konsum- und konkurrenzgetriebenen Powerfrauen entgegenstellen könnten, grundsätzlich nicht mehr die Rede sein kann.

Badiou's hier nur skizzierte, alles in allem aber verstörend klischeehafte Analyse der Geschlechterverhältnisse von »Töchtern« und »Söhnen« gerät im Verlauf des Buches zunehmend in eine Schiefelage. Denn die symbolische Schranke zwischen »jugendlich« und »erwachsen«, deren Abwesenheit Badiou innerhalb der individuellen Biographien beklagt, wird von ihm als unüberbrückbare Differenz der Geschlechter trotziger wiederaufgerichtet. Der Umstand, dass Badiou dabei – trotz rudimentärer Bezüge auf die psychoanalytischen Theorien von Sigmund Freud und Jacques Lacan – keine Verallgemeinerung zu schade ist, um in die philosophische Waagschale geworfen zu werden, irritiert. Er macht ratlos angesichts eines politischen Denkens, das teilweise orientierungsloser erscheint, als diejenigen, an die es sich adressiert. Ob ein derartig reaktionär anmutender Wolf im fortschrittlich gefärbten Schafspelz dem um sich greifenden Versuch entspringt, einfache Lösungen für schwierige Probleme in das enge Format eines philosophischen »Bestsellers« zu zwängen, oder die Leserinnen und Leser zu Zeugen des Wunsches macht, noch ein letztes Mal und in aller Kürze Klartext zu sprechen, muss an dieser Stelle offen bleiben.

In jedem Fall möchten wir trotz des übersichtlichen Preises von 10 € dazu raten, den Kauf des Buches vorläufig aufzuschieben. Auch in Bezug auf möglicherweise geplante Schulterchlüsse mit den »alten Haudengen der Existenz« empfehlen wir, in dem von Badiou kritisierten »immobilen Nomadismus« zu verharren. Ein voreiliger Bocksprung zu den Ansichten eines Altgedienten könnte sich nämlich als Sprung ins Leere erweisen. Und das wäre – soviel ist sicher – nicht im Sinne des Erfinders.

---

<sup>13</sup> Ebd., S. 104

<sup>14</sup> Ebd., S. 102 f.